

Stresstest für Radfahrer

Sensor am Handgelenk registriert Gefahren: Bundesprojekt in Osnabrück misst bedrohliche Situationen

Von Gabriele Schulte

Osnabrück. Welche Kreuzung ist für Radfahrer besonders gefährlich? Welche Abbiegung in der Stadt wirkt so bedrohlich, dass Radlern der kalte Angstschweiß ausbricht? In Osnabrück sollen Sensoren am Handgelenk dazu beitragen, solche Fragen zu klären. Die Stadt nimmt als Modellkommune an einem Projekt des Bundesverkehrsministeriums für Fahrradsicherheit und Mobilitätskomfort teil. Dafür wurden dreißig Teilnehmende mit speziellen Armbändern ausgestattet, die das Stresslevel während der Fahrt minutiös messen und damit konkrete Stresspunkte identifizieren sollen. „Mit der Teilnahme an dem Forschungsprojekt können wir in Osnabrück das gefühlte Wissen um objektive Daten ergänzen“, sagt Stadtbaurat Frank Otte.

Ärger, Angst, Aufmerksamkeit

Vier Wochen trugen die Radfahrerinnen und Radfahrer das Armband am Handgelenk. „Der Sensor misst die Hautleitfähigkeit und die Temperatur“, erläutert Peter Zeile vom maßgeblich an der Studie beteiligten Karlsruher Instituts für Technologie. Der Körper reagiere auf Är-

ger, Angst und erhöhte Aufmerksamkeit kurzfristig mit Schwitzen, danach kühle sich die Haut merklich ab. „Es fließt dann mehr Blut zum Herz, weil der Körper sich auf eine Fluchtmöglichkeit vorbereitet.“

Für das Projekt, das vom Fahrradclub ADFC unterstützt wird, wurden Frauen und Männer ausgewählt, die viel mit dem Rad in der Stadt unterwegs sind, in der Regel mindestens zweimal pro Tag. Wie Stadtquartiersplaner Zeile aus anderen Studien weiß, zeigen Vielfah-

rer überdurchschnittlich häufig Stressreaktionen. „Sie sind an bestimmten Stellen manchmal etwas aufmerksamer und damit besonders gut als Melder für potenzielle Gefahren geeignet.“ Die Fahrten wurden jeweils per Smartphone aufgezeichnet. Ergänzend befragte die Forschungsgruppe die Teilnehmenden, um Stresspunkte besser einordnen zu können.

Neuralgische Punkte

Die Ergebnisse werden nun von den wissenschaftlichen Partnern aufbe-

reitet. Zeile will der Auswertung nicht vorgreifen. Kartierungen bei Testfahrten vorab in Osnabrück hätten aber schon gezeigt, wo grundsätzlich neuralgische Punkte zu finden sind. Es gehe um Situationen, wie sie überall vorkommen. „Die Klassiker sind Linksabbiegen im fließenden Verkehr, zu nah überholende Autos und eine unklare Wegführung“, berichtet der Verkehrsforscher. Hinzu kämen schlechte Oberflächen, etwa durch Schlaglöcher. Auch als zu lang empfundene Wartephase an Ampeln könnten gefährlich sein – überlege sich doch mancher dadurch Gestresste, bei Rot über die Straße zu fahren.

In der Fahrradklima-Rangliste des ADFC hat Osnabrück zuletzt schlecht abgeschnitten. Die Stadt bemühe sich intensiv um Verbesserungen beim Radverkehr, sagt Stadtsprecherin Nina Hoss. Nach mehreren tödlichen Radunfällen in den letzten Jahren seien unter Oberbürgermeisterin Katharina Pötter (CDU) „mehrere Adhoc-Maßnahmen umgesetzt“ worden, so Hoss. Unter anderem sei eine gefährliche Rechtsabbiegespur in der Innenstadt weggefallen und zu einem Radweg geworden.



Misst das Stresslevel: Ein Sensorarmband in Osnabrück am Handgelenk einer Radfahrerin.

FOTO: NINA HOSS